

Politische Zeitung

vorm. im G. Schweifschke'schen Verlage. (Ballischer Courier.)

Anzeiger-Gebühren für die fünfjährige Zeit...

Bezugs-Preis für alle in Bleichen...

Nummer 164.

Halle, Freitag 17. Juli 1891.

183. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Inseraten-Beilage und Landwirtschaftliche Mittheilungen.

Halle, den 16. Juli.

Politische und vernünftige Nachrichten.

Es ist auch diesmal, wo bei den früheren Wahlen...

Prinz und Prinzessin Heinrich treten die Reise nach England voran...

Das sozialdemokratische Programm. Wie die 'Mündiger N. Nachr.' behaupten...

Ein sozialdemokratischer Verein der Ost- und Westpreußen ist seiner Tage in Berlin gegründet worden...

Ein Verzeichnis der sozialistischen und Genossenschaftlichen Deutschlands im dritten Quartal 1891 wird im 'Vorwärts' veröffentlicht.

Am Vorabend des Vereins Deutscher Ingenieure sind die Herren: Degener, Generaldirektor der Maschinenbauanstalt...

Ans Heringsberg übergeführte Antikwariat-Besuch...

In Magdeburg hat eine Versammlung des sozialdemokratischen Arbeitervereins mit beträchtlicher Mehrheit...

Bei den türkischen Räubern.

Anfängerinnen des Lokomotivführers Freidiger. Daß Du Alles? fragte mich meine Frau...

Am 8. Juli. Am 8. Juli. Am 8. Juli. Am 8. Juli. Am 8. Juli. Am 8. Juli. Am 8. Juli. Am 8. Juli. Am 8. Juli. Am 8. Juli.

116 Kilometer hatte ich durchfahren, da, ein Stoß, ein Schlag, ich rief die Paraphrasen auf, ein kurzes Rascheln...

Konstantinopel, 5. Juli. Der Lokomotivführer Freidiger, eine Spannwelle in der Gegend des Eisenbahn-Ueberfalls...

Der 'B. Sta.' zufolge hat der Abgeordnete Webel für sich mitgeteilt...

Was einer Liberalität des 'Vorwärts' über die sozialdemokratische Presse...

Edwin Engel. Der tapfere Mitarbeiter in der Berliner Bewegung der letzten Jahre...

Ausführlicheres über die Colonial-Votterie. (Beilage Nr. 162). Die Angaben der Allg. Reichs-Corresp. werden von einem anderen Berichterstatter als unzutreffend bezeichnet...

Ueber die landwirtschaftliche Central-Zarbenkasselle in Braunschweig...

und Krachen der Eisenbahnhülsen und die Lokomotive legte sich vollständig auf die linke Seite. Ich befahl mich von allen Seiten und konstatierte...

Nun führte ich meinen unheimlichen Begleiter längs des Zuges rechts rückwärts, hauptsächlich um zu sehen, welches Unheil die Entgleisung angerichtet hatte...

Anfangs dieses verlockenden Offerts besetzte ich mich, meinen Beibringen auf der linken Seite des Zuges wieder vorzuführen...

dingungen, unter welchen der Weidwerke Ratfand, waren sehr günstig...

In Sachen von Volkmar schrieb der Abg. Weber an den genannten Mündiger, 'Genossen'...

Sozialdemokratie und Mittelstand. Der 'Vorwärts' ist in hohem Grade entsetzt, daß die Linkspartei neuerdings wieder einmal...

Anfängerin: Sind Sie der Capitän? In diesem Momente erblickte ich einen Oberbeamten der Gesellschaft...

Anfänger hatte nun mir sowie dem Zugführer die Ehre zugebracht, in seinem Kostüme zu figurieren...

Ich eilte nach der Richtung des Lärmens und traf einen Arbeiter, der große in Begriffe war...

In diesem Betrachtungen verging die nächste halbe Stunde; plötzlich hörte ich meinen Namen rufen...

Brathen-Rathort, Wittsbilger Böhler und Albert...
Wandern. - Das bei Dierfeld begangene Missethat...
Die Stadt Rathort, Wittsbilger Böhler und Albert...
Wandern. - Das bei Dierfeld begangene Missethat...
Die Stadt Rathort, Wittsbilger Böhler und Albert...
Wandern. - Das bei Dierfeld begangene Missethat...

Veronien.

Der Capitän v. D. und Bezirks-Offizier im Land...
Der Capitän v. D. und Bezirks-Offizier im Land...
Der Capitän v. D. und Bezirks-Offizier im Land...
Der Capitän v. D. und Bezirks-Offizier im Land...

Konkurs-Akten, Zahlungs-Aktionen etc.

Konkurs-Verfahren. - Schneidermeister Ernst Demo...
Konkurs-Verfahren. - Schneidermeister Ernst Demo...
Konkurs-Verfahren. - Schneidermeister Ernst Demo...

Industrie, Handel, Finanzen.

Die Aktien-Gesellschaft Aktien-Gesellschaft für 1890/91...
Die Aktien-Gesellschaft Aktien-Gesellschaft für 1890/91...
Die Aktien-Gesellschaft Aktien-Gesellschaft für 1890/91...

Verloofungen.

Stadt Rathort. - Verlobung vom Jahre 1871...
Stadt Rathort. - Verlobung vom Jahre 1871...
Stadt Rathort. - Verlobung vom Jahre 1871...

Berliner Börse vom 16. Juni 1891.

Table with 3 columns: Instrument, Price, and Change. Includes items like 4% Preussische Anleihe, 3% Preussische Anleihe, etc.

Table titled 'Kursbericht.' listing various financial instruments and their current prices.

Die mit * bezeichneten Paapiere sind in Cassacurie, die übrigen...
Die mit * bezeichneten Paapiere sind in Cassacurie, die übrigen...

Retriebe-Wärte. - Die Nachfrage, welche heute anfang...
Retriebe-Wärte. - Die Nachfrage, welche heute anfang...
Retriebe-Wärte. - Die Nachfrage, welche heute anfang...

Neueste Nachrichten und Depeschen.

Wien, 15. Juli. Die 'Reichswehr' berichtet: In...
Wien, 15. Juli. Die 'Reichswehr' berichtet: In...
Wien, 15. Juli. Die 'Reichswehr' berichtet: In...

Stadtkonzepte.

Stadtkonzepte. - Das denkmäler Bezirksgericht...
Stadtkonzepte. - Das denkmäler Bezirksgericht...
Stadtkonzepte. - Das denkmäler Bezirksgericht...

Städtische Kommissionen.

Sitzung am Freitag, den 17. Juni cr., Nachm. 4 Uhr...
Sitzung am Freitag, den 17. Juni cr., Nachm. 4 Uhr...
Sitzung am Freitag, den 17. Juni cr., Nachm. 4 Uhr...

Paris, 16. Juli. Aus dem Kirchhof Pere Lachaise...
Paris, 16. Juli. Aus dem Kirchhof Pere Lachaise...
Paris, 16. Juli. Aus dem Kirchhof Pere Lachaise...

Valken, 16. Juli. Borgestern kam es zwischen der...
Valken, 16. Juli. Borgestern kam es zwischen der...
Valken, 16. Juli. Borgestern kam es zwischen der...

Cairo, 15. Juli. Die Cholera dringt bis an die...
Cairo, 15. Juli. Die Cholera dringt bis an die...
Cairo, 15. Juli. Die Cholera dringt bis an die...

Welterkauften auf Grund der Berichte der...
Welterkauften auf Grund der Berichte der...
Welterkauften auf Grund der Berichte der...

Familien-Nachrichten.

(Aus verchiedenen auswärtigen Heftungen entnommen.)
(Aus verchiedenen auswärtigen Heftungen entnommen.)
(Aus verchiedenen auswärtigen Heftungen entnommen.)

Kirchliche Angelegen.

In Gland: Freitag den 17. Juni Abends 8 Uhr...
In Gland: Freitag den 17. Juni Abends 8 Uhr...
In Gland: Freitag den 17. Juni Abends 8 Uhr...

Amstliche Bekanntmachungen.

Der Herr Ober-Procurator der Provinz Sachsen hat ge...
Der Herr Ober-Procurator der Provinz Sachsen hat ge...
Der Herr Ober-Procurator der Provinz Sachsen hat ge...

Stadtbrief.

Clericus Stanislaus, geb. am 6. Juni 1871 zu Godes...
Clericus Stanislaus, geb. am 6. Juni 1871 zu Godes...
Clericus Stanislaus, geb. am 6. Juni 1871 zu Godes...

Familien-Nachricht.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nach...
Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nach...
Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nach...

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nach...
Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nach...
Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nach...



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Dekonomierath S. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Production und Consum von Fleisch in Deutschland.

Wenn wir die Berichte in den Blättern lesen über die Entwicklung des überseeischen Viehverkehrs während der letzten beiden Jahre, und wenn wir den Hamburger und Berliner Viehmarkt mit aufmerksamen Blicken verfolgen, so machen wir die sehr beachtenswerthe Wahrnehmung, daß unser deutscher Markt nicht nur vorübergehend, sondern anscheinend dauernd eine starke Anziehungskraft übt auf den auswärtigen Handel. Sowohl Dänemark, als auch das ferne Nordamerika führen seit längerer Zeit, d. h. seit 2 Jahren schon, dem hiesigen Markte größere Transporte von Rindvieh zu und finden bislang willige Käufer. Beide Länder waren bis vor Kurzem vorzugsweise, bezw. ausschließlich mit dem Ueberschuß ihrer Schlachtwaare auf den englischen Markt angewiesen; jetzt, neuerdings werden, soweit Nordamerika in Betracht kommt, ganze Schiffsloadungen an England vorbeigeführt, um trotz der weiteren Entfernung, trotz Zoll zc. an unserem deutschen Markte verwerthet zu werden. Dänemark hat einfach, soweit das Rindvieh in Frage kommt, den englischen Markt mit dem deutschen vertauscht, daneben ist dieser jetzt nach Aufhebung der Sperre auch wieder Nehmer geworden für schwere Schweine; die leichtere Waare wird bekanntlich im Lande selbst geschlachtet, um in Form von Speckseiten und Schinken dem englischen Consum zugeführt zu werden.

Die letzten Jahre haben uns aber auch die Erscheinung gebracht, daß England gar den deutschen Markt mit Schweinen besetzte. Während noch zu Anfang der 80er Jahre ca. eine halbe Million von Schweinen in den Exportschlächtereien Hamburgs für England geschlachtet wurde, brachte dieses im vorigen Jahre ca. 14 000 Schlachtschweine direct in den deutschen Consum. Die Verhältnisse haben sich demnach wesentlich verschoben, und wir befinden uns Thatfachen gegenüber, die eine ernste Prüfung vom allgemeinen volkswirtschaftlichen Standpunkte aus wohl gerechtfertigt erscheinen lassen können. Oberflächlich hin betrachtet, wird man geneigt sein, zu sagen, wir nähern uns den englischen Verhältnissen, unter denen das Land selbst nicht mehr im Stande ist, den eigenen Bedarf der großen Städte und Industriedistrikte an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen zu decken. Dieser Zustand ist in England seit Jahren zur Regel geworden, und die statistischen Ein- und Ausfuhrziffern liefern den Nachweis, daß es alljährlich größere Werthe sind, die England für auswärtige Producte der Viehzucht an das Ausland abgeben muß.

Beispielsweise stammt während der letzten Zeit die dem Londoner Markt zugeführte Schlachtwaare an Ochsen zc. kaum zur Hälfte aus England; es giebt Wochen, in denen weit über 50 % des Antriebs nordamerikanischer Herkunft sind. Aus kleinen Anfängen, die zurück reichen bis zum Beginne der 70er Jahre, hat sich dieses nunmehr große Geschäft entwickelt, und zwar in solcher Weise befestigt, daß zweifellos für England große Verlegenheiten

entstehen müßten, wenn mal aus dem einen oder anderen Grunde jene Quelle, sei es vorübergehend oder dauernd, versiegen würde. Daß nun diese übermäßig große Abhängigkeit des Magens — dem wohl überall eine große Bedeutung beizumessen ist — von der Production eines fernem Landes, als ein übermäßig gesunder wirtschaftlicher Zustand anzusehen ist, wird weder in England noch anderswo ernstlich behauptet und noch weniger bewiesen werden können. Die Eingangs angedeuteten Verschiebungen der Marktverhältnisse, auch hier bei uns in Deutschland und die Berproviantirung des heimischen Marktes von auswärts müssen uns ein Symptom dafür sein, daß wir an einem Wendepunkte uns befinden, von dem aus wir jenen englischen Verhältnissen mehr und mehr zutreiben, wenn es nicht jetzt zu Anfang noch gelingt, Nutzen zu ziehen aus der Lehre, welche jene Wahrnehmungen am Markte für den deutschen Producenten enthalten.

Man möge nun dem vor ca. 20 Jahren in den Augen der europäischen Landwirthe aufgetauchten Gespenst, der amerikanischen Concurrenz — gegenüber stehen, wie man wolle — vom Standpunkte der Einen hat die nunmehr in die Erscheinung getretene Einfuhr lebenden Viehes etwa? Bedrohliches, vom Standpunkte der anderen eröffnet sie die Aussicht auf eine Erleichterung der Lebenslage; immerhin wird man mit der Thatfache sich abzufinden und, wie gesagt, aus derselben die Mahnung zu entnehmen haben, zu prüfen, ob es Mittel und Wege giebt, das verlorene Gleichgewicht zwischen Production und Consumption bei uns am deutschen Fleischmarkte wieder herzustellen zur Verhütung einer dauernden und immer größer werdenden Abhängigkeit von anderen Productionsgebieten.

Wenn wir zunächst die Frage aufwerfen, ob denn der Consum als solcher bei uns ein größerer geworden ist, so wird man diese Frage unbedingt bejahen können. Halten wir uns allein an die Ergebnisse der Volkszählung des vorigen Jahres, so gewahren wir, daß die Einwohnerzahl seit 1880 eine Zunahme von reichlich 4 Millionen erfahren hat. Sie betrug im deutschen Reiche 1880: 45 234 061 Seelen gegenüber 49 422 928 im Jahre 1890. Es unterliegt aber auch keinem Zweifel, daß der Fleischconsum im Laufe der letzten Jahre im Allgemeinen ein größerer geworden ist in den breiten Schichten der Bevölkerung, entsprechend dem steigenden Wohlstande und den vermehrten Ansprüchen an das Leben. — Das bedeutende Anwachsen der Städte ist fernerhin zum großen Theil wohl erfolgt auf Kosten des platten Landes, vielleicht auch der kleinen Landstädte. Das bedeutet aber gleichzeitig eine Verringerung der Zahl derer, die an der Production Theil nehmen, und eine Vermehrung des consumirenden Theiles der Bevölkerung. Sener Theil der Bevölkerung, der das Leben auf dem Lande vertauschte mit dem in der größeren oder großen Stadt, ist jetzt genöthigt, den gesammten Bedarf an Fleisch während des

ganzen Jahres in der Stadt zu kaufen; früher deckte er einen großen Theil des Bedarfes seines eigenen Haushaltes durch das von ihm selbst gemästete und geschlachtete Schwein. Wir haben es in diesem Falle mit einem Factor zu thun, der mit zu berücksichtigen ist, wenn wir uns die Frage vorlegen, wie es zugeht, daß trotz der großen und raschen Vermehrungsfähigkeit des Schweines das Angebot die gesteigerte Nachfrage nicht zu befriedigen vermag, sondern ein Verhältniß bewirkt, welches immer wieder das Streben nach vermehrten Zufuhren gerade von Schweinefleisch von auswärts aufkommen läßt. Das Anwachsen der Städte beeinträchtigt aber auch — abgesehen von der Zunahme der Einwohnerzahl — durch die räumliche Ausdehnung die Produktionsverhältnisse ganz wesentlich. Der die Stadt umgebende Kreis, dem die Versorgung derselben mit Gemüse und Milch zufällt, nimmt eine immer größere Ausdehnung an auf Kosten anderweiter Production, speciell auch von Fleisch.

Von besonders weitgehendem Einflusse auf die Fleischproduction scheint uns die immer ausgedehntere Benutzung der Ochsen zur Arbeit zu sein. Allerdings verfallen auch die Zugochsen schließlich der Schlachtbank, in der Regel immer aber erst dann, wenn sie mehrere Jahre als Zugthiere gebient haben. Es kommt hier in erster Linie der durch seinen intensiven Ackerbau ausgezeichnete Zuckerrüben-district in der Provinz Sachsen, Braunschweig, Hannover etc. in Betracht, der einen großen Theil der selbstgewonnenen Futtermittel, gleichwie erhebliche Mengen von auswärts angekauften Kraftfutters nicht sowohl in Fleisch, sondern in erster Linie in Kraftleistung umsetzt. Alle die in diesen Rayon hineinfallenden Wirthschaften und ganze Landestheile üben wieder auf den Betrieb der Viehwirthschaft anderer Districte, bezw. auf deren Produktionsrichtung einen ganz bestimmten Einfluß aus; wir denken an Baiern und an andere Theile Mittel- und Süddeutschlands, die nach dem Abblühen der Zuckerrüben-Industrie in den vorgenannten Districten die Aufzucht der Zugochsen, also die Züchtung der reifen und arbeitsfähigen Thiere sich zur lohnenden und Gewinn bringenden Aufgabe machen. Wir sind nicht in der Lage, mit Zahlen die immer mehr sich ausdehnende Verwendung der Ochsen zum Ziehen belegen zu können; nach dem allgemeinen Eindruck aber vollzieht sich eine Zunahme und demgemäß auch eine Erweiterung des Zucht-districts; beispielsweise dringt die Zucht des Simmenthaler Viehs immer weiter nach Norden hin vor. Wo das aber der Fall ist, da wird man den Anlaß dazu in dem Streben des Züchters erblicken, welches hinstreift auf kräftigen Körperbau für die nächstliegenden Zwecke der Arbeit und auf die geeigneten Formen zum Fleischansatz für die letzte, dem Thiere zufallende Aufgabe, der Schlachtbank zu dienen. Die mehrfach, gerade in Baiern, in die Erscheinung getretene Knappheit am Fleischmarkte — gingen doch wiederholt Sendungen bester Ochsen von Hamburg und Berlin bis an den Markt in München — erklärt sich vielleicht vorwiegend durch die dortselbst seit Anfang der 50er Jahre mehr und mehr herrschend gewordene Zuchttrichtung, deren Ziel es ist, die 3 und 4 Jahre alten Thiere für Zwecke der Arbeit abzugeben, sie dem Localconsum gewissermaßen zu entziehen.

Der durch den Zuckerrübenbau möglich gewordene intensive Ackerbaubetrieb mit einem Umsatz recht großer Futtermassen wird deshalb — wenn wir die Schafhaltung und Hammelmast einstweilen unberücksichtigt lassen — einen günstigen Einfluß auf die Fleischproduction kaum geübt haben.

Vieles ist in der Presse und in den Kreisen, welche dem Schlächtergewerbe nahe stehen, die Entwicklung des

Molkereiwesens für den Rückgang der Zucht und des Weiteren für die Einschränkung der Fleischproduction mit verantwortlich gemacht. Es sind hier namentlich die Genossenschaftsmolkereien gemeint, die bei dem einzelnen Theilhaber das Streben nach vieler Milch wachrufen und die ihm also leicht Veranlassung geben können, von eigener Nachzucht Abstand zu nehmen, statt dessen aber den erforderlichen Einschuf von auswärts anzukaufen. Dieser Vorgang hat sich allerdings, der Regel nach, vollzogen und eine gesteigerte Nachfrage nach gutem und bereits ausgewachsenem Mastvieh — wie sie beim ersten Erwachen der sog. milch-wirthschaftlichen Bewegung von sachkundigen Männern vorher gesagt wurde — ist wohl die Folge gewesen; insbesondere ist aber die Nachfrage nach leistungsfähigen Thieren eine größere geworden, da die tägliche und regelmäßig erfolgende Verwerthung der Milch Anlaß giebt, mit größerer Sorgfältigkeit auf den Werth der einzelnen Individuen zu achten, die geringeren auszumergen und diese durch werthvollere zu ersetzen, welche letztere man versucht, von auswärtigen Züchtern käuflich zu erwerben. Es ist mithin durch die Genossenschaftsmolkereien Leben und Bewegung in unsere deutsche Viehzucht gekommen, wie es vielleicht durch kein anderes Mittel in ähnlichem Maße möglich gewesen wäre. Wir räumen auch ein, daß in bestimmten Fällen von der Nachzucht Abstand genommen und daß dadurch die Nachfrage am Rindviehmarkte gesteigert wurde. Wie auf allen anderen Gebieten des Wirthschaftslebens, so ruft aber auch hier eine gesteigerte Nachfrage, die erhöhte Preise mit sich führt, ein verstärktes Angebot hervor; es wäre unnatürlich, wenn das Gegentheil der Fall wäre. So finden wir denn beispielsweise in der Provinz Schleswig-Holstein, die sich der weitläufigsten Zahl von Genossenschaftsmolkereien erfreut — es sind deren reichlich 400 gezählt — daß gerade in denjenigen Bezirken, in denen die Viehzucht zum Verkauf heimisch ist, bereits eine Reaction eingetreten ist. Man hat sich überzeugt, daß es fehlerhaft sein würde, die Zucht zu Gunsten der einseitigen Production von Milch zu vernachlässigen, und ist bemüht, in den Kreisen einsichtsvoller Landwirthe nach wie vor Weides gleichzeitig zu betreiben.

Das Ziel in diesen Wirthschaften ist also viele und gute Milch, von denjenigen Kühen aber, die in dieser Richtung sich auszeichnen, gleichzeitig eine gute Nachzucht zu gewinnen. Daß dieser Grundsatz in immer weiteren Kreisen Anerkennung und Nachachtung finden wird, liegt so nahe, daß man unter Sachmännern darüber kaum wird im Zweifel sein können. Der von den Genossenschaftsmolkereien geübte Einfluß auf die Zucht ist, sofern von einem Rückgang derselbe gesprochen wird, nur ein vorübergehender gewesen, er wird sich der Regel nach bei Begründung neuer Molkereien auch noch wiederholen; dahingegen ist der Einfluß ein dauernder im Hinblick auf eine richtige Zuchtwahl; er wird mit einem Worte die Züchtung und Gewinnung besserer und leistungsfähiger Individuen zur Folge haben und er wird einen rascheren Umsatz bewirken bezw. auch jüngere und besser genährte Kühe der Schlachtbank zuführen. In Gegenden mit dichter Bevölkerung, bezw. in der Nähe größerer Städte mit regelmäßiger und starker Nachfrage nach Fleisch, werden die der Genossenschaftsmolkerei angehörenden Theilhaber besonderes Gewicht darauf legen, Kühe zu erhalten, die sowohl durch Milch, als auch durch gute Formen sich auszeichnen, weil hier die Bedingungen für eine gleichzeitige Milch- und Fleischproduction vorhanden sind.

Die Thatfache, daß noch immer neue Genossenschaften zur besseren Verwerthung der Milch sich bilden, spricht doch für die Annahme, daß die betr. Landwirthe die Ueberzeugung hegen, daß solches zu ihrem Vortheil gereicht. Im

Fälle der Ueberproduction auf der einen Seite wird die Wage zu Gunsten der anderen Seite ausschlagen. Mancher kleine Landwirth, der früher seine Rüche nothdürftig ernährte, wird durch die Theilhaberschaft an der Molkerei, die ihn mit den Vortheilen einer besseren und rationelleren Fütterung bekannt machte, erst für die Fleischproduction gewonnen sein. Ursache und Wirkung fällt aber im landwirthschaftlichen Betriebe nicht auf einen Tag; es sind auch Factoren der verschiedensten Art, die nebenher sich geltend machen, deshalb thut man besser, ohne genauere Kunde der Verhältnisse zurückhaltend zu sein mit dem Urtheil. Jedenfalls ist aber der Einfluß einer besseren Milchverarbeitung und Verwerthung, in vielen Fällen also auch der Eintritt in eine Molkerei-Genossenschaft, von einer so bedeutenden Wirkung auf die Gesamtwirtschaft, auf die Zucht- und auf die Productions-Verhältnisse, daß es in hohem Grade empfehlenswerth sein muß, die dadurch hervorgerufene Bewegung und wirtschaftliche Entwicklung im Einzelnen und im Allgemeinen sorgsam zu verfolgen.

Die mehrfache verlaubliche Ansicht, als ob das Land mit Rücksicht auf die Production unter den Nachwehen des Jahres 1888 mit seiner schlechten Ernte stände, können wir jetzt kaum noch als zutreffend gelten lassen. Unter sonst normalen Verhältnissen hätten die Wunden von damals her geheilt, hätten die Lücken in den Viehständen wieder ausgefüllt sein müssen.

Daß endlich die Zölle und vielleicht auch die Einfuhrverbote dazu beigetragen haben, die Knappheit am Fleischmarkte steigern zu helfen, möge unbestritten sein; wie weitgehend aber dieser Einfluß gewesen ist, das dürfte sehr schwer auch nur annähernd zu sagen sein. Das Eine wie das Andere hat die auswärtigen Zufuhren fern gehalten, gleichzeitig also auch Verhältnisse geschaffen, durch welche die heimische Production zu erneuten Anstrengungen ermuntert wurde. Eine weniger scharfe Vorsicht gegenüber den vom Auslande drohenden Seuchengefahren hätte möglicherweise die Einschleppung von Seuchen nach sich ziehen, gleichzeitig aber lähmend auf die heimische Production einwirken können.

Daß die in stetem Zunehmen begriffene Verwendung von künstlichen Düngemitteln bei den innigen Beziehungen der Viehzucht zu dem Ackerbau und bei der herrschenden Anschauung dazu beigetragen hat, die Viehhaltung einzuschränken, vielleicht gerade auf besseren Böden, das ist uns in hohem Grade wahrscheinlich.

Wir haben im Vorstehenden einige Factoren erörtert,

die mehr oder weniger dazu beigetragen haben, die Marktverhältnisse zu beeinflussen. Obenan wirkt in unseren Augen der steigende Consum, insbesondere die Zunahme der Bevölkerung und die Verschiebung derselben vom Lande nach den Städten.

Wir haben die räumliche Ausdehnung der Städte, sowie derjenigen Flächen, welche der Industrie und den Verkehrsmitteln dienen, in unsere Betrachtung hineingezogen. Endlich zum Schluß haben wir den Einfluß der Zuckerrüben-Industrie und des Molkereiwesens berührt und daneben die Zölle und Einfuhrverbote mit erwähnt; damit aber dürften die vornehmsten Factoren gestreift sein, welche in ihrem Zusammenwirken den heutigen Zustand am Fleischmarkte bewirkten.

Eine ganz bedeutende Steigerung des Consums scheint außer allem Zweifel zu sein; nach den Mitteln und Wegen zu forschen, welche bei uns in Deutschland dazu beitragen können, die Production entsprechend zu gestalten, damit das Gleichgewicht wieder besser hergestellt werde, muß als eine sehr dankbare Aufgabe erscheinen. Daß unsere deutsche Viehzucht und namentlich auch die Fleischproduction noch sehr der Entwicklung fähig ist, wird Jeder einräumen müssen, der nur einigermaßen mit den einschlagenden Verhältnissen vertraut ist. Sehr gespannt wird man sein dürfen auf das Ergebnis der Viehzählung im nächsten Jahre; besonders lehrreich würde es sein, wenn die Zählung Bedacht darauf nehmen könnte, einen etwas tieferen Einblick in die viehwirtschaftlichen Verhältnisse zu thun, namentlich rückichtlich der Zu- und Abnahme der Züchtung.

Wir wollen diesen Aufsatz nicht schließen, ohne es auszusprechen, daß vielleicht die im Jahre 1878 geschriebene Arbeit des Professors Dr. Lambl-Prag über die Depecoration in Europa*) heute eine andere Beurtheilung erfahren dürfte, als ihr damals bei ihrem Erscheinen zu Theil wurde. Vielleicht möchte der vor 13 Jahren erlassene Mahnruf Lambl's an die Regierungen und Landwirthe civilisirter Staaten heute eine vermehrte Aussicht auf zutreffende Würdigung haben, zumal wenn auf eine Vervollständigung des statistischen Materials Bedacht genommen und neueren Erscheinungen gebührende Würdigung zu Theil würde. Nochmals auf jene Arbeit hinzuweisen, erschien bei Behandlung des vorliegenden Themas angezeigt.

(M. B.)

*) Verlag von C. F. Hirschfeld-Leipzig. 1878.

Mittheilungen aus der Praxis.

— Schutz des Eisens unter Wasser. Der „Metall-Arbeiter“ kommt bei der Behandlung der Frage, auf welche Weise Eisengegenstände gegen den Einfluß des Wassers zu schützen seien, zu dem Schlusse, daß keinesfalls Oelfarbanstriche als zu diesem Zwecke geeignet betrachtet werden können. Ein Anstrich, der, obendrein noch nicht ganz trocken geworden, unter Wasser gebracht wird, zieht meist bald Blasen und blättert schnell ab. Wenn man doch mit Oelfarbe zu streichen wünscht, so ist der Anstrich von Copallack herzustellen. Außer Oelfarben kommen höchstens noch, wenn man sich auf die Hilfsmittel der Maler beschränken will, alkoholische Schellacklösungen oder Lackfirnisse, die aus Leinölfirnis und Harzlösungen bezw. nur aus Harzlösungen bestehen, in Betracht. — Für den Fall, daß es sich um Schutz von schmiedeeisernen Gegenständen handelt, ist es indessen zu rathen, alle Anstriche zu unterlassen und durch Verzinkung dem Eisen einen dauernden Schutz zu verleihen. — Handelt es sich um den Schutz von gußeisernen Gegenständen, so ist eine Verzinkung jedoch nicht rathsam, sondern ein Ueberzug des Gußeisens mit heißem Steintohlentbeer in derselben Weise, wie bei

Wasserleitungsröhren ein solcher Ueberzug hergestellt wird. Letztere Ueberzüge haben, wie viele Erfahrungen lehren, eine große Dauer und sind verhältnißmäßig die wohlfeilsten. Schließlich sind noch Emailüberzüge zu nennen, welche von allen Schutzmitteln, an und für sich betrachtet, die widerstandsfähigsten sind, wofür das Eisen keinen Stößen, Erschütterungen oder rohen Behandlungen ausgesetzt ist. Tritt letzteres ein, oder sind solche Stöße nicht fern zu halten, so thut man gut, von diesem guten Schutzmittel, welches das theuerste von allen ist, überhaupt abzusehen. — Die Farbenfabrikanten sind nenerdings bemüht, ihre Erzeugnisse unter allen möglichen wohlklingenden Namen einzuführen, und so giebt es denn auch sogen. Emailfarbe, wodurch man sich nicht irre führen lassen wolle.

— Eisenbitriol als Heilmittel der Gelbsucht der Obstbäume. Der Herr Geheime Hofrath Professor von Sachs in Würzburg hatte vor 2 Jahren eine Broschüre über die Behandlung chlorotischer Garten-Plflanzen veröffentlicht, in welcher das Eisenbitriol als sicherstes Mittel gegen die Gelbsucht der

Gartenpflanzen empfohlen wird. Sachs spricht in dieser Abhandlung nur von der eigentlichen Bleichsucht, bei welcher die Blätter im vorgezeichneten Stadium weiß werden. Diese Erscheinung sei durch Eisenmangel im Boden oder durch zu rasches Wachstum bedingt. Es fehle den wenigsten Wäldern die zur Ernährung der Pflanzen nöthige Eisenmenge, doch sei die Absorption (Verbrauch) des Eisens durch das Erdreich so bedeutend, daß 1000 l Gartenerde das Eisen von 5–9 kg Eisenvitriol vollständig absorbieren könnten. Wollte man deshalb bleichsüchtige Pflanzen heilen, so müsse man reichlich Eisen geben, aber nicht in konzentrierter Lösung, die den Wurzeln unmittelbar schaden könne, sondern so, daß sich das Salz langsam im Boden auflöst. Man hebt nach Sachs in einer Entfernung von 50–100 cm um den zu behandelnden Baum oder Strauch einen runden Graben von 20–30 cm Breite und Tiefe aus und feuchtet denselben mit Wasser gehörig an. Alsdann wird das Eisenvitriol eingestreut, und zwar gibt man einem kleineren Gemächle 2–3 kg des Salzes. Die eingestreuete Masse wird nun mit dem wieder einzufüllenden Erdreich mittels einer Hacke gut durcheinander gearbeitet und dann gehörig angetroffen. So löst sich das Salz nur theilweise und durch jeden nachfolgenden Regen von neuem.

Sachs hebt hervor, daß nur machende Blätter durch Eisenzufuhr ihre natürliche Färbung wieder erlangen können.

Durch diese höchst wichtigen Untersuchungen und Ergebnisse angeregt, wurde Eisendüngung in hiesiger Anstalt an zahlreichen Obstbäumen angewendet und zwar nicht allein gegen die eigentliche Bleichsucht, sondern auch gegen die Gelbsucht, obwohl Sachs ihre Heilbarkeit durch Eisen nicht annimmt. Kleinere Bäume, wie Kordons, erhielten 1 kg, größere, wie Pyramiden, 2 kg Eisenvitriol in der vorgeschriebenen Weise. Der Erfolg war mit ganz wenigen Ausnahmen ein überraschend günstiger, und die Blätter bekamen in den weitaus meisten Fällen ihre grüne Färbung wieder; im Uebrigen befindliche Bäume werden sicherer hergestellt, als solche mit abgeschlossener Triebe. Oftmals tritt die günstige Wirkung schon nach 8 Tagen hervor.

Bei dieser im größeren Umfange stattgehabten Anwendung des Eisens-Vitriols stellte sich heraus, daß es Obstsorten gibt, die ein größeres Bedürfnis nach Eisen haben als andere, oder in höherem Grade zur Gelbsucht neigen. Nach den hiesigen Beobachtungen sind es die Sorten:

Apfel: Weißer Winter-Kalvil, Gelber Bellefleur, Staaten-Parmäne,

Birnen: Millets Butterbirn, Hardenponts Winter-Butterbirn, Forellenbirn, Klapps Liebling, Blumenbachs Butterbirn, Gute Luise von Brancas, Dechantsbirn von Alençon.

Da eine Veränderung in der Ernährung den Schmarozern den Aufenthalt auf Pflanzen verleiht und sie vertreiben kann, wie sich das zeigt, wenn man einen mit Blattläusen belegten Apfelzweig abschneidet und in reines Wasser stellt, so wurde im Anschluß an obige Versuche das Eisen-Vitriol angewendet, um zu sehen, ob man nicht Blut- und Blattläuse mit diesem ebenso ungefährlichen als für das Pflanzenwachstum nützlichen Mittel beseitigen kann. Die an mehreren Apfelspyramiden im Frühjahr 1890 vorgenommenen Versuche haben bei Blattläusen in der That die beabsichtigte Wirkung erzielt, während das Salz, bei senkrechten Apfelskordons und im Sommer angewendet, weber gegen Blut- noch Blattläuse den gewünschten Erfolg gab. Obwohl demnach von einer sicheren Wirkung in allen Fällen nicht gesprochen werden kann, so verdienen doch diese Versuche Beachtung und häufige Wiederholung, wobei man als Zeitpunkt der Anwendung allerdings das Frühjahr wählen muß.

Geisenheim. H. Goethe.

— Wie erhält man viele Eier von feinen Hühnern? So mancher Landwirth hat zwar eine Menge Hühner, erhält aber dennoch verhältnismäßig wenig Eier, wenn er es nicht versteht, die guten Hühner von den schlechten abzusondern, und nur die besten zur Zucht zu behalten. Ich will mir daher erlauben, einige Winke zu geben, ein gutes Legehuhn von einem schlechten zu unterscheiden.

Das erste Zeichen liefert der Kamm und die Bartlappen. Wenn beide zur Legezeit recht dunkel-schwarzroth sind, ist das betreffende Huhn ein guter Eierleger. Mittelmäßige und schlechte Legehühner haben dagegen mehr blagroth gefärbte Kämme und Warte, während ihre Ohrschelben schmutzig weiß oder gelblich rosenroth sind. — Ueber das Futter der Hühner gebe man eine hinreichende Menge Kalk (alten Mauerputz). Die Hühner pressen diesen sehr gern und legen auch mehr Eier als sonst, weil Kalk zur Bildung der Schale nothwendig ist. Eine gut genährte Henne

ist im Stande, eine Menge Eier zu legen, jedoch kann sie dies nicht, ohne das nöthige Material zur Schale, wenn das Futter auch sonst noch so nahrhaft ist. Sie muß sogar ganz mit Legen aufhören, wenn sie nur mit kalkfreiem Futter und Wasser ernährt wird, wird dann aber fleischig und fett.

Wie weit eine Kuh tuberkulös sein kann, bevor ihre Milch als Nahrungsmittel gefährlich wird, stellte H. C. Ernst in Massachusetts durch Versuche fest, die mit der größten Sorgfalt ausgeführt worden sind. Es handelte sich darum, ob in Milch von tuberkulösen Kühen, an deren Euter kein Zeichen der Krankheit wahrzunehmen ist, der Erreger der Tuberkulose nachgewiesen werden kann. Die bakteriologische Untersuchung erstreckte sich auf 114 Milchproben, die von 36 Kühen stammten, deren jede mehr oder weniger deutliche Zeichen von Tuberkulose der Lunge oder anderer Körpertheile gab, deren Euter aber durchaus gesund erschien. In 17 der Milchproben war die Gegenwart der Tuberkelbacillen deutlich nachweisbar, ein Ergebnis, das auf 10 Kühe, also auf mehr als ein Viertel der beobachteten Thiere zu beziehen ist. Der Rahm der Milch erwies sich ebenso infectiös, als die entrahmte Milch. Man kann annehmen, daß sogar nach dem Melken die Bacillen in allen Theilen des Euters verbreitet sind. Durch den beim Melken zuerst ausfließenden Theil der Milch werden sie nicht vollkommen entfernt. Impfversuche an Kaninchen und Meerschweinchen ergaben, daß von vierzehn Kühen sieben Stück Milch lieferten, mit der sich die Tuberkulose übertragen ließ. Es ergiebt sich aus der Untersuchung, daß Milch von Kühen, die in irgend einem Körpertheile tuberkulös sind, Tuberkelbacillen enthalten kann. Letztere sind dann vorhanden, auch wenn das Euter gesund erscheint. Das Euter braucht also nicht verletzt zu sein, ehe in der Milch die Krankheitserreger zu finden sind.

Rentabilität der Obstkultur. Wie lohnend die Obstkultur ist, mag aus folgenden amtlich ermittelten Zahlen zu ersehen sein. Den Gemeindefassen im Regierungsbezirk Kassel Hessen im Jahre 1890 durch den Verkauf des an den Gemeindegewerken ernteten Obstes folgende Summen zu: Landkreis Kassel 7000 Mk., Kreis Schwesig 4887, Frankenberg 8474, Frilhar 3893, Fulda 1031, Gelnhausen 11,631, Gersfeld 509, Hanau 3308, Hersfeld 1873, Hofgeismar 7374, Homburg 1262, Sünfeld 1330, Kirchhain 6799, Marburg 7086, Nelsungen 2450, Nitteln 434, Rothensulz 1542, Schlüchtern 4582, Schmalkalden 1604, Wigenhausen 8129, Wolfhagen 6452, Ziegenhain 5695, zusammen 97,345 Mk. Diese Einnahmen fallen den Gemeinden fast ohne jede Gegenleistung zu, da die Bäume gar keine Kosten verursachen und nur wenig Pflege bedürfen. Dieses Beispiel sollte Manchem zu denken geben; es liefert den Beweis, wie der so vielfach unterschätzte Obstbau Rente bringen kann, wenn er recht betrieben wird. Wie viel Gemeindegeld könnte durch ihn nutzbar gemacht werden und wie wohlthätig könnte er mancher für alle gemeinnützigen Zwecke so armen Gemeinde und der leeren Gemeindefasse werden!

— Ueber die moderne Theorie der Wisendüngung äußert sich Prof. Rowacki im „Schweiz. Landw. Centralblatt“ insofern in absprechender Weise, als er durch Versuche Folgendes gefunden zu haben meint. Der von den Kleeplanzen aufgesaugene Luftstickstoff kann den Grasplanzen nicht den zu ihrem Gedeihen nöthigen Stickstoff liefern. Und dies ist, sagt Rowacki, ganz natürlich, denn der von den Kleeplanzen aufgesammelte Stickstoff wird ja in dem abgemähten Futter zum größten Theile fortgeführt, es käme also von vornherein nur der in den Wurzel- und Stoppelrüdfständen vorhandene in Betracht, und sich die Graswurzeln als an diesen schmarozend vorzustellen, wäre verfehrt.

Versuche ergaben denn auch, daß eine reichliche Stickstoffdüngung den Grasertrag um mehr als die Hälfte steigerte, ohne daß dieser dabei etwa den Klee zurückgebrängt hätte. Gräser und Kleeplanzen müssen also gedüngt werden, sollen sie reichlichen Ertrag liefern, Gräser vorwiegend mit Stickstoff, Kleearten vorwiegend mit Phosphorsäure. Die Jauchendüngung, welche man in der Schweiz viel regelmäßiger und sorgfältiger den Wiesen zu Theil werden läßt, als in irgend einem anderen Lande, genügt nicht, und zwar ihrer Phosphorsäurearmuth wegen. Jauche und Phosphorsäure, ganz gleich, ob in flüssiger oder fester Form, giebt erst einen rationalen Wisendünger, das ist der Schlusssatz des sehr interessanten Artikels.